In den Fängen eines Vampirs

Gefangene der Emotionen

Von Severinam

Kapitel 5: Der Duft von Vanille

Meine lieben, von mir hochgeschätzten Leser (ja ich übertreibe gerne, hab euch aber wirklich lieb) ich bedanke mich für eure super lieben Kommis und hoffe das ihr sandfauchen und mir (diesmal geht die ehre eigentlich zu 100% an sie) wieder euer feedback hinterlasst.

In dem Zimmer meiner Kindheit
war ein kalter Wind Zuhause'
Und obwohl der Ofen glühte, klebte Raureif an der Wand
Nur die Arme meiner Mutter hätten mich wohl wärmen können
doch kam sie mich nie besuchen [...]

In dem Zimmer meiner Kindheit
lagen Schneelawinen lauernd
Und verschütteten den Ausgang für unendlich lange Zeit.
Nur mein Vater mit den Augen von der Farbe blauer Gletscher
hätte mich noch retten können, doch der Weg war wohl zu weit. (« Feuerkind –
Subway to Sally)

Viel spass beim lesen.
~ ~ ~ ~

Der Duft von Vanille

Das warme, fast heisse, Wasser schlug kleine Wellen, als Liliane ihre rechte Hand aus der Wanne hob, um sich damit über das Gesicht zu fahren. Die Schweißstropfen auf ihrer Stirn wurden mit der Nässe aus der Wanne vermischt.
Sie seufzte leise. Ihre Tränen hatten sich ebenfalls mit dem Wasser vermischt, welches anscheinend mit irgendeinem Zusatz versehen worden war. Das Badezimmer roch leicht nach Vanille, und dieser beständige Duft, der sie umgab, hatte sie mit der Zeit ein wenig beruhigt. Sie schaffte es wieder, klare Gedanken zu fassen.
Inzwischen waren ihre Tränen völlig verschwunden; sie hatte keine Kraft mehr zum

Weinen. Zumindest vermutete sie das.

Liliane wusste nicht, wie viel Zeit vergangen war, seit sie am ganzen Körper zitternd in das angrenzende Bad gegangen war, welches sie bisher nur betreten hatte, um die Toilette zu benutzen. Der Butler – Niclas – hatte ihr Badewasser eingelassen ... auf Anweisung des ‚Masters‘ hin. Sie schloss für einen Moment die Augen. Alain. Alain, ihr „Adonis“ – Alain, der Vampir. Was wollte er von ihr? Diese Frage liess sie nicht mehr los; sie quälte sie. Weshalb hatte er sie zu sich geholt, weshalb wollte er sie nun bei sich behalten?! Die Fragen hatten sich in ihrem Kopf festgesetzt und schienen sie nicht mehr verlassen zu wollen. Sie biss sich auf die Lippen. Wollte er sie töten? Aber wenn dies in seiner Absicht liegen würde, weshalb hatte er es denn nicht schon getan? Sie schüttelte den Kopf, schloss erneut die Augen. Was sollte sie nun tun? Sie konnte doch nicht hierbleiben ... Sie musste einen Weg finden, von hier wegzukommen ...

Was sollte sie nur tun?

Sie verdrängte diese Gedanken mit aller Kraft. Sie wollte jetzt nicht darüber nachdenken. Sie durfte nicht darüber nachdenken, wenn sie sich vollständig beruhigen wollte. Sie liess sich noch etwas tiefer in die grosse Badewanne sinken. Die Bisswunde an ihrem Hals brannte, als sie von dem warmen Wasser bedeckt wurde, doch sie konzentrierte sich einzig und alleine auf den Geruch von Vanille; atmete tief ein und liess sich in ihre tieferen Gedanken sinken ...

Erinnerungen.

Liliane erinnerte sich nicht an allzu viele Dinge ihrer Vergangenheit ... doch die, an welche sie sich erinnerte, würden für immer bleiben, das wusste sie.

Das Erste, an das sie sich nun erinnerte, war der intensive Geruch nach Vanille, welcher sie begrüsst hatte, als sie die Haustür hinter sich geschlossen hatte. Sie war fünf Jahre alt gewesen. Voller Elan hatte sie die Küche betreten, das Bild, das sie im Kindergarten voller Mühe gemalt hatte, noch in der Hand haltend. Es zeigte ein rotes Haus – etwas schief geraten – und davor drei lachende Menschen ... Sie, gemeinsam mit ihren Eltern.

Ihre Mutter war am Herd gestanden, in einem Kochtopf rührend, aus welchem der Vanillegeruch noch stärker zu ihr vorgedrungen war. Sie war an ihre Mutter herantreten, die sich zu ihr umgedreht hatte. „Oh, Liliane, entschuldige bitte ... wir haben bereits gegessen. Papi wollte unbedingt schon essen, ja?“ Ihre Mutter hatte fröhlich gesprochen, aber in ihren Augen war keine Fröhlichkeit gewesen, sondern etwas anderes; etwas, das Liliane nicht wirklich kannte. Sie hatte genickt. Die Zeichnung gehoben. „Mami, schau. Für dich.“

Ihre Mutter hatte einen raschen Blick auf das Bild geworfen, nur eine Sekunde lang. Sie hatte genickt. „Sehr schön, Lily.“

Dann hatte sie sich abgewandt, sich wieder dem Dessert zugewandt, und Liliane war enttäuscht in ein anderes Zimmer gegangen ... das Arbeitszimmer des Vaters. Er war darin gewesen; wie immer. Er war auf und ab gelaufen, das Telefon in der Hand.

„Spinnst du? Du kannst nicht einfach diese Verträge unterzeichnen! Ich werde sie mir ansehen.“ Er hatte sich kurz unterbrochen, hatte sich umgedreht. Liliane hatte ihn erwartungsvoll angesehen.

„Liliane, du weisst doch, dass du dieses Zimmer nicht betreten darfst. Geh bitte raus.“

„Aber – ich habe ein Bild...“

„Liliane, geh! Ich muss arbeiten.“

Liliane war gegangen. Ihr Vater konnte nichts dafür, dass er arbeiten musste ...

Sie hatte das Bild, das niemand interessiert hatte, auf den Küchentisch gelegt, damit ihre Mutter es nehmen konnte. Sie war noch immer am Herd gestanden und hatte sich nicht einmal umgedreht.

Liliane schlug die Augen auf. Der Vanillegeruch vom Badewasser umschwebte sie. Gedankenverloren malte sie mit ihrem Finger Muster in das Wasser auf dem Badewannenrand. Sie setzte sich auf – ein wenig Wasser schwappte über den Rand und klatschte mit einem seltsam lauten Geräusch zu Boden – und sah sich noch einmal in dem grossen Raum um. Hier sah es ganz anders aus als in ihrem Bad. Ihr eigenes Bad in ihrer eigenen, kleinen Wohnung war spärlich eingerichtet. Es hatten kaum zwei Menschen gleichzeitig darin Platz. Dagegen mutete dieses Zimmer geradezu wie ein Palast an.

Eine Toilette, die wunderschöne, riesige Badewanne, in der problemlos auch zwei Personen Platz gefunden hätten, das Waschbecken, welches in eine steinerne Platte eingelassen war. Geschickt verteilte, runde Lampen waren in die Decke und den Boden eingearbeitet und verteilten ein sanftes Licht. Ein Fenster gab es dafür keines. Der Spiegel über dem Waschbecken war angelaufen.

Wieder schloss sie die Augen; liess sich von dem Vanillegeruch einfangen.

Liliane war in die dritte Klasse gegangen, als ihr Vater keinen Job mehr gehabt hatte. Seltsamerweise hatte er trotzdem nie Zeit gehabt.

Es war Sonntag gewesen. Ihre Mutter war in der Küche gewesen, wo sie sich meistens aufgehalten hatte, auch wenn sie nicht gekocht hatte.

Vorsichtig hatte Liliane die Tür zum ehemaligen Arbeitszimmer des Vaters geöffnet, doch bevor sie etwas hatte sagen können, hatte er sie angeschrien: „Stör mich nicht, ich bin am Arbeiten! Ich habe gerade keine Zeit für dich!“

Sie hatte die Tür sofort wieder geschlossen. Einige Sekunden lang hatte sie die Holztür angestarrt, ohne sich zu bewegen, dann war sie langsam in die Küche gegangen.

„Mama? Ich habe in der Schule doch dieses Projekt, und ich...“

„Lily. Komm her“, hatte ihre Mutter gesagt, sie angelächelt.

Liliane hatte einen Blick auf ihr blaues Auge geworfen, war dann zu ihr gegangen. Ihre Mutter hatte sie in die Arme genommen. Als Liliane hochgesehen hatte, hatten in den Augen ihrer Mutter Tränen geschimmert.

„Lily, ich liebe dich, ja?“ Das hatte ihre Mutter oft gesagt.

Nach diesen Worten hatte sie Liliane, anstatt ihr zuzuhören, aus der Küche geschoben. Verwirrt war Liliane in ihr Zimmer gegangen und hatte den Aufsatz über ihre Eltern geschrieben.

Sie hatte keine gute Note dafür bekommen. Ihre Lehrerin hatte geschrieben, sie habe ihre Eltern vor allem äusserlich beschrieben und somit das Thema verfehlt ...

Liliane griff nach dem Heisswasserhahn und liess Wasser nach fliessen. Es wurde immer heisser; Dampfschwaden umschwebten sie. Ihre Haut war bereits leicht gerötet. Langsam drehte sie den Hahn wieder zu.

Hatte sie Alains Stimme gehört? Sie wusste es nicht, war sich nicht sicher, und das vermeintliche Geräusch wiederholte sich nicht. Teilnahmslos wischte sie sich über die Augen, in denen sich Flüssigkeit angesammelt hatte und dann über die Wangen. Auf ihrer rechten Wange spürte sie eine Träne. Sie hatte nicht gemerkt, dass sie erneut angefangen hatte zu weinen. Sie liess sich wieder zurücksinken.

Sie hatte geweint. Sie war sechzehn gewesen, und sie hatte in ihrem Zimmer auf dem Bett gesessen und zum ersten Mal wegen eines Jungen geweint. Robert hatte er geheissen, und sie war in ihn verliebt gewesen. Er hatte sie geküsst – und noch ein wenig mehr ... und dann hatte sie erfahren, dass er eine Freundin hatte. Jasmin. Die Schulschönheit mit den guten Noten und den schönen Kleidern und den perfekten Eltern, die sie zum Volleyballtraining brachten und wieder abholten.

Andererseits wurde auch ihre Freundin Alice zum Fussballtraining gebracht und wieder abgeholt. Vielleicht war das ja normal ...

Sie jedenfalls musste alleine zum Schwimmen und wieder nach Hause gehen.

Sie hatte sich gewünscht, dass ihre Mutter kommen würde, oder sogar ihr Vater – und sie trösten würde. Aber niemand war gekommen, und schliesslich war Liliane ins Wohnzimmer gegangen, wo ihre Eltern sich aufgehalten hatten. Als ihr Vater sie angesehen hatte; ihre geröteten Augen gesehen hatte, hatte er einzig genervt gewirkt; keine andere Emotion hatte er gezeigt.

Sie hatte gewusst, dass er eine andere Frau hatte; er hatte sie zusammen gesehen, aber ihrer Mutter hatte sie nichts davon erzählt. Ihre Mutter war so schon traurig genug gewesen, trotz der Tabletten, die sie jeden Tag genommen hatte. Sie hatte sich gerade mit ihrem Vater gestritten, als Liliane das Wohnzimmer betreten hatte ... und ihr Vater hatte ihrer Mutter eine Ohrfeige gegeben. Liliane war zusammengezuckt, anders als ihre Mutter, die kaum reagiert hatte.

Manchmal hatte Liliane sich gefragt, weshalb sich ihre Eltern nicht einfach trennten.

Sie hatte sich die Tränen aus dem Gesicht gewischt, doch es hatte nichts genützt: sie schien nicht mit dem Weinen aufhören zu können. „Hör auf, sie zu schlagen!“, hatte sie gerufen. Wie mutig sie doch gewesen war ...

Ihr Vater hatte sich umgedreht, sie wütend angesehen. Kurz darauf hatte sie ebenfalls eine Ohrfeige von ihm gekriegt; die erste bisher.

Ihre Mutter hatte das Wohnzimmer verlassen, ohne Liliane anzusehen. Den Satz ‚Ich liebe dich, Liliane‘, hatte sie nicht mehr gesagt; nie mehr.

Dann war auch Liliane gegangen. Und als sie wieder in ihrem Zimmer gewesen war, hatte sie nicht mehr geweint.

„Liliane! Verdammt, antworte mir!“

Sie öffnete die Augen mit einem Ruck. Wieder schwappte Wasser über den Rand der Wanne. Sie sah zur Türe, hörte das heftige Klopfen. „Liliane.“

Alains Stimme. Sie biss sich auf die Lippen, umklammerte mit der Hand den Rand der Badewanne. Alain war hier. Was wollte er? Sie antwortete nicht.

„Liliane, bitte antworte mir. Was tust du da drin?“ Seine Stimme klang scharf, doch sie hatte gelernt, auch den Unterton herauszuhören, und Alain klang eindeutig besorgt. Ein ganz kurzes Lächeln glitt über ihre Lippen. Sie hörte ihn gedämpft Seufzen.

Er machte sich Sorgen. Um sie.

Diese Besorgnis tat ihr gut, obwohl sie sich vor ihm fürchtete ... er war ein Vampir.

Aber... Aber er sorgte sich. Liliane schöpfte sich heisses Wasser über die Schultern, antwortete ihm nicht.

Sie hatte lange gebraucht, bis sie das Gebäude des Psychotherapeuten gefunden gehabt hatte. Es war im Stadtinneren gelegen, und Liliane hatte sich nicht wohl gefühlt unter den vielen Menschen. Es war ihr so vorgekommen, als würde sie von allen angestarrt werden; alle schienen gewusst zu haben, wo sie hinwollte ...

hinmusste.

Sie war vor dem Gebäude stehen geblieben, hatte gezögert. Sollte sie tatsächlich da rein gehen?

Wäre Alice hier gewesen, hätte sie sie bestimmt reingezogen. Aber Alice war nicht da gewesen, Alice hatte den Tag bei ihrem Freund verbracht.

Sie hatte sich umgesehen.

Eine Frau, welche in den Armen ihres Freundes gelegen hatte. Sie hatten sich geküsst, sich angelächelt. Er hatte ihr über die Haare und die Wange gestreichelt, ganz sanft.

Eine Mutter, welche ihr kleines Kind – vielleicht vierjährig – in die Arme genommen hatte. Der Vater, der lachend daneben gestanden war und der kleinen Tochter durch die Haare gewuschelt hatte.

Liliane hatte jetzt gewusst, dass es tatsächlich normal gewesen war, dass Jasmin von ihren Eltern zum Volleyballunterricht gebracht worden war. Mit zitternden Händen hatte sie sich dazu gezwungen, das Gebäude zu betreten.

„... tut mir leid, ich komme jetzt rein!“ Alains Stimme war entschlossen, wieder mit diesem Unterton von Sorge versetzt.

Die Türe wurde geöffnet – die Bewegung wirkte energisch – und Liliane strich sich rasch über die Augen und die Wangen. Noch mehr Tränen ... sie konnte also doch noch weinen.

Mit wenigen Schritten stand der Adonis bei ihr. Er kniete sich vor der Wanne auf den Boden; ungeachtet dessen, dass er Boden nass war, und sah sie scharf an. Doch auch in seinen Augen konnte sie Sorge lesen. Sie presste sich an den anderen Rand der Wanne. Sie wollte sich so weit von Alain entfernen, wie sie konnte, wollte jedoch nicht aufstehen. Das Wasser war trüb vom Vanillezusatz, zudem lag noch ein wenig Schaum auf der Wasseroberfläche – sie fühlte sich dadurch ein wenig geschützt. Liliane wollte nicht, dass Alain sie nackt sah; diese Blöße wollte sie sich nicht geben, obwohl ihr nackter Körper kein neuer Anblick für ihn gewesen wäre. Sie wusste nicht, was sie von ihm erwarten musste.

„Erinnerungen?“, fragte Alain sanft.

Sie zuckte zusammen, als er so unerwartet sprach, doch ihr Herzschlag beruhigte sich rasch wieder. Er schien sie nicht angreifen zu wollen.

Als sie keine Antwort auf seine Frage gab, fügte er hinzu: „Du hast geweint ...“

„D... Deinetwegen“, murmelte sie, obwohl das nicht vollkommen stimmte. Sie wischte sich noch einmal über das Gesicht. Ihre Hand zitterte heftiger denn zuvor.

„Meinetwegen? Hast du Angst vor mir?“

Liliane nickte langsam, obwohl sie nicht mehr wusste, ob das stimmte. Musste sie Angst vor ihm haben?

Keine Sekunde später antwortete er auf diese unausgesprochene Frage: „Du musst keine Angst vor mir haben, Liliane. Ich mache keine Anstalten, dich anzugreifen, oder?“

Langsam schüttelte sie den Kopf und hörte sich dann selber fragen: „Kannst du ... Gedanken lesen?“ Sie biss sich sofort auf die Lippen; es schien ihr absurd, dies zu fragen, doch immerhin war er ein Vampir – und er hatte ihr auf die Frage geantwortet, die sie sich selbst gestellt hatte.

Ein amüsiertes Lächeln liess Alains graue Augen leuchten. „Nein.“ Er schwieg kurz und fragte dann: „Kann ich dein Interesse so interpretieren, dass du dich entschlossen hast, mit mir zu sprechen?“

Liliane erwiderte seinen tiefgehenden Blick schweigend. Etwas sagte ihr, dass sie sich

nun tatsächlich nicht vor ihm fürchten musste.

Alain wollte nach ihrem Arm greifen. Sie zuckte zurück, doch er sagte ruhig: „Ich möchte dir nur raus helfen. Niclas hat dir neue Kleidung gebracht ... Du bist seit über einer Stunde im Badezimmer.“

Liliane sah ihn überrascht an – so lange! Sie nickte zögerlich, und dieses Mal liess sie es zu, dass Alain ganz sanft nach ihrem Arm griff. Sie erhob sich und merkte, wie sie rot wurde, als Alains Blick kurz über ihren Körper glitt. Doch sein Gesichtsausdruck veränderte sich überhaupt nicht; er sah sie sanft an, während sie aus der Wanne auf den kalten, vom Wasser etwas rutschigen Boden stieg.

Eine Gänsehaut breitete sich auf ihrer Haut aus. Die Hitze des Wassers fehlte ihr.

„Das Wasser war doch viel zu heiss ...“, murmelte Alain, während er ihr ein Handtuch um die Schultern legte. Er zog sie kurz näher zu sich, den Arm noch immer um sie gelegt. Dieses Mal dauerte es länger, bis sie sich aus seiner Umarmung befreite, indem sie einen Schritt zurück machte, und sie musste sich eingestehen, dass sie die Berührung genossen hatte.

Sie schluckte. Nicht nur Alains Anwesenheit und die Tatsache, dass sie nicht wusste, was sie von ihm halten sollte, verwirrte sie, auch unter den Erinnerungen, die sie in der Badewanne überkommen waren, litt sie ... sie hatte sie verdrängt gehabt ...

„Liliane...“, begann Alain in beruhigendem Ton, doch sie unterbrach ihn: „Es ist alles in Ordnung“, presste sie hervor, bemüht, sich ihre unterdrückten Tränen nicht anhören zu lassen.

Wie die Tränen versuchte sie nun auch, ihre Emotionen zu verstecken. Alle; die Angst, die Verwirrung, die Wut, die Verzweiflung ... Sie presste die Lippen zusammen und befahl ihren Händen, zu zittern aufzuhören.

Alain musterte sie. „Das solltest du nicht tun“, sagte er.

Sie sah ihn verständnislos an, und er erklärte: „Du solltest nicht versuchen, deine Gefühle zu unterdrücken. Im Gegenteil – du solltest sie zulassen.“

Sie schwieg. Sie wusste nicht, was sie dazu hätte sagen können oder sollen.

Alain begleitete sie in das Zimmer, welches der Butler scheinbar aufgeräumt hatte. Liliane sah, dass Niclas ihr frische Kleider auf das Bett gelegt hatte. Als sie zögerte, wandte Alain sich tatsächlich von ihr ab und trat an das Fenster, um nach draussen zu sehen.

Liliane liess das Handtuch zu Boden fallen. Sie konnte nicht genau sagen, ob die frische, kühle Luft auf ihrer nackten Haut sich gut oder unangenehm anfühlte. Sie zog die Unterwäsche an, dann die Hose, und zum Schluss streifte sie sich das T-Shirt über. Alles passte ihr perfekt.

Alain drehte sich wieder zu ihr. Kurz lächelte er, doch als sie die Geste nicht erwiderte, wurde er ernst. Er trat an ihr vorbei und öffnete die Tür des Zimmers. „Bist du hungrig, Liliane?“

Sie nickte. Sie hatte das Essen, das ihr gebracht worden war, nicht angerührt, und sie war nun wirklich ziemlich hungrig. „Ja.“ Ihre Stimme klang ein wenig unsicher, aber nicht mehr ganz so verängstigt wie vor dem Bad.

Alain erwiderte ihr Nicken. „Kommst du mit in das Esszimmer? ... Ich würde mich darüber freuen.“

Er ‚würde sich darüber freuen‘. Liliane sah ihn an. Der Blick aus seinen Augen war nicht mehr so besorgt, aber noch immer sanft. Er schien tatsächlich keinerlei Absicht zu haben, sie zu verletzen ...

„Okay“, flüsterte sie. Sie hatte laut sprechen wollen, doch mehr schien gerade nicht möglich zu sein.

Alain lächelte erneut kurz, nickte dann. Gemeinsam mit ihm trat sie aus dem Zimmer. Während sie noch Richtung Esszimmer gingen, fragte Liliane: „Darf ich ... gar nicht raus?“ Sie fürchtete sich vor der Antwort. Sie glaubte, sie schon zu kennen. Er wollte sie bei sich haben; hier, in diesem Haus.

Alain warf ihr einen kurzen Blick zu. „Lass und das nachher besprechen“, antwortete er ausweichend.

Liliane nickte. Ihr blieb ohnehin nichts anderes übrig ...

~ ~ ~ ~

Ach ja, wegen dem Vanilleduft ...

Vanille soll (angeblich) beruhigen und Kindheitserinnerungen wieder aufleben lassen. Ich dachte mir, das wäre bei Liliane eine interessante Mischung. ;) Deshalb hab ich Vanille ausgesucht ... Wollte ich nur noch erwähnt haben.